

Russische Klöster

Das Dreifaltigkeitskloster von Sergijew Possad	1
Sergij-Dreifaltigkeitskloster.....	1
Filmtext— Sergiev Possad	2
Solowetzky Inseln	4
Filmtext—Solowetzky Inseln	5

Das Dreifaltigkeitskloster von Sergijew Possad

Possad—Stark gegen Angriffe

Nördlich von Moskau bis hin zur Wolga zieht sich ein Ring von altrussischen Städten und Klöstern. Am berühmtesten ist das Dreifaltigkeitskloster von Sergijew Possad, das "Kloster Sagorsk".

Gegründet wurde das Kloster im 14. Jahrhundert vom Heiligen Sergeij von Radonesh, Sohn eines wohlhabenden Bojaren, der gemeinsam mit seinem Bruder Stepan beschloss, in der Wildnis von Radonesh als Mönche in Askese zu leben. Nach und nach bildete sich eine klösterliche Gemeinschaft. 1357 wurde der Mönch Sergeij zum Abt des Klosters, das der Dreifaltigkeit gewidmet war. Sein Kloster wurde zum Vorbild für die Entwicklung des russisch-orthodoxen Mönchtums.

Immer wieder musste das Kloster gegen Angreifer und Plünderer verteidigt werden; deshalb gleicht die Anlage einer Festung. Mauer und Wehrtürme, Kirchen und der riesige Glockenturm wurden wiederholt restauriert.

Das Dreifaltigkeitskloster wurde zu einer 'Lawra' erhoben, das heißt, es ist ein Kloster höchsten Ranges.

Sergijew Possad bietet faszinierende Beispiele russischer Architektur des 14. bis 18. Jahrhunderts, die der Film dokumentiert. Er zeigt kostbare Ikonen und einen Teil der Schatzkammer. Gedreht wurde während des Dreifaltigkeitsfestes, dem wichtigsten Fest des Klosters, bei dem russische Gläubigkeit und religiöse Wiedererweckung nach den Kirchenverfolgungen der Sowjetzeit zum Ausdruck kommen.

Sergij-Dreifaltigkeitskloster

Wie in allen orthodoxen Klöstern wird die Gottesmutter Maria sehr verehrt. Rechts neben der Ikonostase: ein Sarkophag. Hier ruht der Heilige Sérgij von Rádonesh. Von ihm sind viele Botschaften überliefert worden. Zum Beispiel: "Lernt von mir, denn ich bin demütig, und eure Seelen werden Ruhe finden." "Gehorsam bedeutet, daß man auf jegliches Argumentieren verzichtet, angesichts alles überstrahlender Vernunft." Und: "Wer gelernt hat, die Schwäche zu ermessen, hat Demut in Vollendung erworben."

Das Kloster hat jahrhundertlang Kunstschatze gesammelt, darunter kostbare Ikonen. Später kam hinzu, was von alten zerstörten Kirchen übrig blieb. Zum Beispiel dieses "Zarentor" aus der Schule des Andrej Rúbljow: die Ikonenmalerei gehört bis heute zur Tradition in der Umgebung von Sérgijew Posad. Das Kloster wurde von Zaren und Bojaren reich beschenkt. In diesem Buch sind die Namen der Spender verzeichnet. "Je größer die Sünden, desto reicher die Gaben." Ein Beispiel: eine gestickte Decke; sie war für einen

Sarkophag bestimmt. Durch feinste Stickereien versuchte man, Damast und Brokat der Syrer nachzuahmen. - Das Geschenk einer wohlhabenden Familie, die sich vermutlich einen Platz im Paradies erkaufen wollte.

Überreich wurde das Kloster von Boris Godunow beschenkt. Angeblich soll sein schlechtes Gewissen ihn bewogen haben, die Ikone der Dreifaltigkeit verschwenderisch mit Gold und Edelsteinen verkleiden zu lassen. Boris Godunows Neigung zur Prachtentfaltung hat eine ganze Generation von Juwelieren beschäftigt, und es wurde ein völlig neuer Stil entwickelt. Zar Boris Godunow, der "Emporkömmling und Außenseiter", ist mit seiner Familie im Klosterhof beigesetzt worden.

1918 wurde das Kloster verstaatlicht. Die Mönche mußten fliehen und sich verstecken. Viele von ihnen wurden ermordet. Andere fanden Unterschlupf in den alten Mauern des nahen Klosters Chernigowski Skid. Zur Lawra gehörten einst viele Einsiedeleien und kleine Klöster, die alle in Sichtweite voneinander lagen. Nach dem 2. Weltkrieg ist das religiöse Leben in der Lawra der Heiligen Dreifaltigkeit wieder aufgenommen worden.

Das "Dreifaltigkeitsfest" der russisch-orthodoxen Kirche hat begonnen. Die aus der ganzen Umgebung herbeigeströmten Gläubigen begleiten den Zug der Priester und Mönche über den Klosterhof.

In allen Kirchen reiht sich Gottesdienst an Gottesdienst. Die Kirchen sind mit Birkenlaub und Blumen feierlich geschmückt. Kostbare Festtags-Ikonen werden aufgestellt und grün begrünzt.

Die Dreifaltigkeits-Lawra von Sérgijew Posad bietet faszinierende Beispiele der russischen Architektur des 14. bis 18. Jahrhunderts. Aber sie ist mehr als ein Denkmal, sie ist ein lebendiges Heiligtum der russisch-orthodoxen Christen.
Buch und Regie: Hannelore Kelling

Filmtext— Sergiev Possad

Schwerlich dürfte sich unter Rußlands Klöstern eines finden, das bekannter ist als das Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit und des Heiligen Sérgij, - gelegen rund 80 km nordöstlich von Moskau in der Stadt Sergijew Posad, die von 1920 bis 1992 "Sagorsk" hieß.

Dort entstand im 14. Jahrhundert eines der Zentren der russisch-orthodoxen Kirche. Das Kloster ist eine Residenz des Patriarchen von ganz Rußland. Heute ist die russisch-orthodoxe Kirche wieder offiziell anerkannt. Zur wichtigsten Feier des Klosters, dem Dreifaltigkeitsfest, kommen Gläubige aus der ganzen Umgebung, manche sogar aus weit entfernten Regionen, zur Heiligen Ölzung.

Das Dreifaltigkeitskloster wurde zu einer Lawra erhoben. Das heißt: es ist ein Kloster höchsten Ranges. Die Anlage gleicht einer Festung: acht Wehrtürme und eine Mauer boten immer wieder Schutz gegen monatelange Belagerungen. Innerhalb der Mauern: neun Kirchen, der riesige Glockenturm, das Refektorium, der Palast des Metropoliten, die Theologische Akademie im ehemaligen Zarenpalais, die Schatzkammer und die Mönchsklausen. Alle Bauten stehen heute unter Denkmalschutz.

Immer wieder mußte das Kloster verteidigt werden: gegen Tartaren, Litauer, Schweden und Polen zum Beispiel. Über dem Heiligen Tor, dem Haupteingang des Klosters, dokumentieren Fresken diese Geschichte.

Gegründet wurde das Kloster Mitte des 14. Jahrhunderts vom Heiligen Sérgij von Rádônesh. Er war ein Mann von außerordentlicher Autorität. Er machte das Land urbar und übte großen Einfluß auf das geistige Leben aus. Und was eine Lichtgestalt am nächtlichen Himmel ihm verkündet hatte, wurde wahr: "Genauso wie die Zahl der Vögel, die jetzt zu dir gekommen sind, sich vermehrt, genauso wird sich die Zahl deiner Lehrlinge vermehren, und auch nach dir werden sie deinen Spuren folgen." Und da die Ideen des Heiligen Sérgij von seinen Schülern weitergetragen wurden, gewann das Kloster immer mehr an Einfluß. Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde es immer weiter ausgebaut, und bis heute sind alle Bauten erhalten geblieben.

Der berühmteste Wehrturm ist der Ententurm. Als Peter der Große sich während des Machtkampfes gegen seine Schwester Sofia im Kloster verborgen hielt, soll er von hier aus Enten gejagt haben.

Wie in allen orthodoxen Klöstern wird die Gottesmutter Maria sehr verehrt. Rechts neben der Ikonostase: ein Sarkophag. Hier ruht der Heilige Sérgij von Rádonesh. Von ihm sind viele Botschaften überliefert worden. Zum Beispiel: "Lernt von mir, denn ich bin demütig, und eure Seelen werden Ruhe finden." "Gehorsam bedeutet, daß man auf jegliches Argumentieren verzichtet, angesichts alles überstrahlender Vernunft." Und: "Wer gelernt hat, die Schwäche zu ermessen, hat Demut in Vollendung erworben."

Das Kloster hat jahrhundertlang Kunstschatze gesammelt, darunter kostbare Ikonen. Später kam hinzu, was von alten zerstörten Kirchen übrig blieb. Zum Beispiel dieses "Zarentor" aus der Schule des Andrej Rúbljow: die Ikonenmalerei gehört bis heute zur Tradition in der Umgebung von Sérgijew Posad. Das Kloster wurde von Zaren und Bojaren reich beschenkt. In diesem Buch sind die Namen der Spender verzeichnet. "Je größer die Sünden, desto reicher die Gaben." Ein Beispiel: eine gestickte Decke; sie war für einen Sarkophag bestimmt. Durch feinste Stickereien versuchte man, Damast und Brokat der Syrer nachzuahmen. - Das Geschenk einer wohlhabenden Familie, die sich vermutlich einen Platz im Paradies erkaufen wollte.

Überreich wurde das Kloster von Boris Godunow beschenkt. Angeblich soll sein schlechtes Gewissen ihn bewogen haben, die Ikone der Dreifaltigkeit verschwenderisch mit Gold und Edelsteinen verkleiden zu lassen. Boris Godunows Neigung zur Prachtentfaltung hat eine ganze Generation von Juwelieren beschäftigt, und es wurde ein völlig neuer Stil entwickelt. Zar Boris Godunow, der "Emporkömmling und Außenseiter", ist mit seiner Familie im Klosterhof beigesetzt worden.

1918 wurde das Kloster verstaatlicht. Die Mönche mußten fliehen und sich verstecken. Viele von ihnen wurden ermordet. Andere fanden Unterschlupf in den alten Mauern des nahen Klosters Chernigóvski Skid. Zur Lawra gehörten einst viele Einsiedeleien und kleine Klöster, die alle in Sichtweite voneinander lagen. Nach dem 2. Weltkrieg ist das religiöse Leben in der Lawra der Heiligen Dreifaltigkeit wieder aufgenommen worden.

Das "Dreifaltigkeitsfest" der russisch-orthodoxen Kirche hat begonnen. Die aus der ganzen Umgebung herbeigeströmten Gläubigen begleiten den Zug der Priester und Mönche über den Klosterhof.

In allen Kirchen reiht sich Gottesdienst an Gottesdienst. Die Kirchen sind mit Birkenlaub und Blumen feierlich geschmückt. Kostbare Festtags-Ikonen werden aufgestellt und grün begrünzt.

Die Dreifaltigkeits-Lawra von Sérgijew Posad bietet faszinierende Beispiele der russischen Architektur des 14. bis 18. Jahrhunderts. Aber sie ist mehr als ein Denkmal, sie ist ein lebendiges Heiligtum der russisch-orthodoxen Christen.

Buch und Regie: Hannelore Kelling

Zaren und Bojaren sollen jedes Jahr zu Fuß von ihren Prunkschlössern zum Dreifaltigkeitskloster gepilgert sein, unten ihnen sogar Iwan der Schreckliche. Im Klosterhof vor dem Glockenturm ein Brunnen, der Heiliges Wasser spendet. Man glaubt daran, daß dieses Wasser Krankheiten kuriert und für das seelische und körperliche Wohlbefinden gut ist. Bis heute kommen Menschen von nah und fern, um dieses Wasser zu holen. Die Dreifaltigkeitskirche. Sie ist die älteste Kirche des Klosters und wurde über dem Grabmal des Heiligen Sérgij errichtet. Wenn man sie durch den bescheidenen Vorraum betritt, erblickt der Besucher die prächtige Ikonostase, die den Altar von der Kirchengemeinde trennt. Die Ikonenreihen soll man von oben nach unten und von links nach rechts lesen. Sie erzählen im Bild die biblische Geschichte. Der Mönch Andrej Rúbljow hat Ikonostase und Innenraum ausgeschmückt. Rechts von dem zum Königreich Gottes führenden "Zarentor" hängt die Haupt-Ikone: die Dreifaltigkeits-Ikone.

Solowetzky Inseln

Die Solowetzky-Inseln, sechs Inseln im Weißen Meer am Eingang der Onegabucht, sind nur 160 Kilometer vom Polarkreis entfernt. Der Mönch Sawwati und der Einsiedler German waren die ersten, die auf die Inseln kamen. Nach Sawwatis Tod holte German einen Nachfolger nach Solowki, Sosimo, und gemeinsam mit anderen Mönchen begannen sie zu bauen, ein Kloster und Kirchen. Sawwati und Sosimo gingen in die russische Glaubenswelt ein, als die wundertätigen Gründerväter des Solowetzker Klosters. Im 16. Jahrhundert war die Bruderschaft reich geworden, die Holzkirchen wurden ersetzt durch steinerne Bauten, die Verwandlungskathedrale, die Entschlafungskathedrale, das Refektorium.

Im Reich Iwan des Schrecklichen spielte das Kloster auch eine strategische Rolle. 1571 wurden erstmals schwedische Schiffe vor Solowki gesichtet - ein Ausläufer des Kriegs um Livland. Das Kloster, die Bastion Gottes, wurde zur Festung. Peter der Große kam 1702 nach Solowki um von hier seinen Krieg gegen die schwedischen Festungen im Onega-See zu führen. Als Zar Peter die Schweden vertrieben hatte, war Russlands Weg zur Ostsee frei.

Andreas Christoph Schmidt erzählt in seinem Film aber nicht nur von frommen Mönchen und kriegerischen Zaren. Als Alexander Solschenizyn den Begriff Archipel Gulag prägte, dachte er an den Archipel Solowki. Das Lager Solowki war Russlands erstes großes

Häftlingslager, das Modell des sowjetischen Lagersystems. War es Zynismus der neuen Herren Russlands, dass sie hier ein Lager errichteten? Waren es praktische Überlegungen? Die Klosterfestung hatte auch früher schon als Gefängnis gedient, als orthodoxes Alcatraz, von Zar und Patriarch mit Häftlingen besetzt. Viele Jahre gab es kein Haus, keine Kirche und kaum eine Hütte auf den Inseln, in denen nicht Gefangene gepflegt worden wären. Heute leben wieder Mönche auf den Inseln, nach strengen Regeln.

Der Putz blättert von den Wänden und gibt den Blick frei auf Fresken die übertüncht wurden, damit die Gefangenen ihre Schutzheiligen nicht sehen.

Buch und Regie: Andreas Christoph Schmidt
Kamera: Oleg Stinski

Filmtext—Solowetzky Inseln

O Vater, wovon willst Du dich dort ernähren, wie dich kleiden, der du arm bist und alt? Und wie wirst Du allein dort überleben, weit von den Menschen? So frugen die Bewohner des Festlands. - Meine Kinder, entgegnete der Ehrwürdige, ich habe einen solchen Herrn, der den Greis in einen Jüngling verwandelt, dem Armen das Nötige geben wird.

Der Mönch Sawwati, der vom Ufer des Weißen Meeres mit einem Ruderboot nach dem unbewohnten Archipel Solowki aufbrach. Das war 1429, in Karelien, im Norden Russlands.

Ein Einsiedler, German mit Namen, schloss sich Sawwati an. Zwei Tage und Nächte dauerte die Überfahrt in ihrer Nusschale. Sawwati suchte in Einsamkeit die Nähe zu seinem Schöpfer, German aber hatte vielleicht damals bereits eine Vision: ein Kloster, eine Bastion Gottes, auf einer Insel im Norden. Nach Sawwatis Tod holte German einen Nachfolger nach Solowki, Sosima, und gemeinsam mit ihm und anderen Mönchen, die im Lauf der Jahre vom Festland kamen, begannen sie zu bauen. German tritt damit zurück in den Schatten der Geschichte - Sawwati und Sosimo aber haben einen festen Platz in der russischen Glaubenswelt: die wundertätigen Gründerväter des Solowetzker Klosters. Im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts wurden die ursprünglichen Holzkirchen des Klosters durch steinere Bauten ersetzt:

- die Verwandlungskathedrale
- die Entschlafungskirche
- das Refektorium, das Speisehaus der Mönche.

Die Bruderschaft war groß und reich geworden. Das entlegene Kloster spielte im Reich Iwans des Schrecklichen eine Rolle, eine strategische. 1571 wurden erstmals schwedische Schiffe vor Solowki gesichtet - ein Ausläufer des Kriegs um Livland. Danach erhielt das Kloster seine zyklischen Festungsmauern. Nun war es eine Bastion Gottes, sondern auch des Zaren. Mit Mauern, Kanonen und einem Kerker. Hundert Jahre später hatten sich von Solowetzker Mönchen gegründete Klöster über den gesamten Archipel verbreitet. Die Insel Anser, nordöstlich der Hauptinsel: hier lebten die Mönche nicht in einer Klostersgemeinschaft, sondern jeder für sich, in Hütten und Häuschen. Lauter Einsiedler. 1633 ließ sich ein Mönch namens Nikon hier nieder. Er wurde später zum Patriarchen von Moskau und Russland. Nikons Kirchenreform stieß überall im Land auf Ablehnung. Auch die Solowetzker Mönche widersetzten sich dem Patriarchen, der doch aus ihrer Mitte

gekommen war. Der schickte Truppen, doch die Mönche gaben nicht nach. "Ihr holländischen Mütterchen" - mit diesen Worten segneten sie die Kanonen auf den Festungsmauern, von denen angeblich viele aus Holland stammten, "ihr holländischen Mütterchen", auf Euch ruht unsere Hoffnung. Nach acht Jahren Belagerung wurde das Kloster 1676 erobert. Verrat spielte dabei eine Rolle, die Rache der Sieger. Die Kanäle von Solowki. Verfolgten die Mönche, als sie 72 Seen durch Kanäle miteinander verbanden, wirklich ein praktisches Ziel? Erleichterte das Graben der Kanäle den Fischfang, die Frischwasserzufuhr? Oder gruben sie, schleppten sie die Steine der Uferbefestigung um der Arbeit selbst willen? Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen? Holz für den Winter. Die russischen Mönche leben nach strengen Regeln. Ohne Auftrag des Abts dürfen sie das Kloster nicht verlassen. Arbeit und Gebet ist ihr Leben, und arbeiten ist beten. Ein heimliches Plätzchen auf dem Glockenturm für die freien Minuten der Mittagszeit, der Blick über die Insel und das Meer - letztes Echo von Freiheit und Privatheit am Beginn eines Mönchslebens. Über einer Hütte auf der dem Kloster westlich vorgelagerten Haseninsel weht die Flagge der russischen Kriegsmarine. Nicht zufällig, denn hier, auf diesem Inselchen, wurde sie einst geweiht. 1702 kam Peter der Große nach Solowki, um von hier aus die schwedischen Festungen im Onega-See anzugreifen.

Der kleine Hafen ist der älteste befestigte Seehafen Russlands. Hier lagen Peters Schiffe - die erste russische Kriegsflotte. Eine Flotte braucht eine Flagge, und um die zu weihen, ließ Peter das kleine Holzkirchlein bauen. Es heißt, er habe selber - Zar und Zimmermann - Hand angelegt. Der Feldzug, den Peter hier begann, endete mit der Vertreibung der Schweden, dem Zugang Russlands zur Ostsee und der Gründung der neuen Hauptstadt St. Petersburg. In Russland brach die Neuzeit an. Das kleine öde Inselchen. Über ihm wehte der Mantel der Geschichte. Es besitzt noch einen weiteren Schatz. Labyrinth aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus. Angelegt von vorzeitlichen Seefahrern, die hier ihre Toten bestatteten. Die Haseninsel war einst eine Insel der Geister. Die Mönche stellten ein Kreuz auf, wo immer sie eine dieser Kultstätten fanden. Erst im 20. Jahrhundert interessierte sich ein Wissenschaftler für die Labyrinth. Ein sowjetischer Archäologe, Viktor Winogradow. Er war nicht freiwillig hier. Und das einzige Bild, das wir von ihm besitzen, ist sein Foto aus der Häftlingskartei. Wir wissen nichts weiter von ihm - er verschwand im grauen Strom der Häftlinge des Gulag. "Da seid ihr also endlich, ihr furchtbaren Solowetzker Inseln. Den Nachrichten von euren Schrecken haben wir gierig gelauscht während langer Stunden der Schlaflosigkeit im Moskauer Kerker". So schrieb ein Gefangener über seine Ankunft im Lager Solowki. Es war das erste große Häftlingslager nach der russischen Revolution, das Modell des sowjetischen Lagersystems, und als Alexander Solschenizyn in den Siebziger Jahren den Begriff Archipel Gulag prägte, dachte er dabei an den Archipel Solowki. - Lagerkommandant Nogtjew -.

Wenn der Dampfer einen neuen Schub Gefangener gebracht hatte, hielt er zur Begrüßung eine Rede. Dann begab er sich in eine kleine Holzbude, fast wie ein Kassenhäuschen. Die Gefangenen mussten dieses Häuschen passieren, und dabei erschoss Nogtjew einen oder zwei von ihnen mit seinem Karabiner. Nicht aus Mordlust, wie es heißt, sondern um klarzustellen, dass ein Menschenleben nichts zählte. "Ihr, die ihr hier eingeht," hieß es in Dantes Inferno, "lasst alle Hoffnung fahren". War es Zynismus der neuen Herren Russlands, dass sie hier ein Lager errichteten? Zufall? Praktische Überlegung? Lag es in der Natur dieser Klosterbefestigung? Sie hatte doch eh als Gefängnis gedient, ein orthodoxes Alcatraz, war von Zar und Patriarch mit Häftlingen besetzt worden. Und der russische Mönch, ist er nicht etwa auch - ein Gefangener? Golgatha heißt dieser Berg mit kleiner Einsiedelei auf der Insel Anser. Keine Kirche, kein Haus, kaum eine Hütte auf den Inseln, in der nicht Gefangene gepfercht worden wären. Peters des Großen kleines Kirchlein auf der Haseninsel diente als Straf-Isolator für Frauen. Diese Kirche, Sekirnaja Gora, auf der Hauptinsel - für Männer. - Sekirnaja Gort -, Berg der Geißelung. Die

Vergangenheit scheint auf die Zukunft zu weisen. Der Name geht auf ein Offenbarungserlebnis der ersten Siedler zurück: zwei Engel schlugen die Frau eines Fischers, der sich auf der Insel hatte niederlassen wollen

"Gott", sagten die Engel, "schuf diesen Ort für die Mönche, und niemand sonst soll hier wohnen." Die schweren Riegel, die Gucklöcher in den Türen - alles noch aus jener Zeit. Auf den ersten Blick sieht es aus, als blättern die Fresken von der Wand. Aber was blättern, sind nicht die Fresken, sondern der Putz der Sowjetepoche. Die Lagerleitung ließ die Kirche weiß kalkan, damit die Gefangenen ihre Schutzheiligen nicht sähen. Oder umgekehrt. Der Putz gibt sie nun langsam wieder frei. Im Winter legten sich die Häftlinge zum schlafen übereinander, um sich zu wärmen. In vier Schichten schliefen sie, sich übereinander stapelnd. Was, wenn hier einmal restauriert wird, will man wieder herstellen? Die Kirche, wie sie einmal war? Das zwanzigste Jahrhundert ausmerzen, die Gucklöcher in den Türen schließen? Oder umgekehrt: den sowjetischen Putz daran hindern, weiter von der Wand zu rieseln? Eine Gedenkstätte des großen Mordens schaffen? "Die langen Jahre als Straflager und dann als Ausbildungsbasis der Marine haben", so schreibt die UNESCO lakonisch über Solowki, "dafür gesorgt, dass wenig unnötige Restaurierung durchgeführt wurde." Das soll heißen: die Denkmäler von Solowki sind authentisch. Unverfälscht. Keinem Zeitgeist angepasst, keinem Tourismus erlegen. Es gibt sie wirklich. Noch.

Buch und Regie:
Andreas Christoph Schmidt